

4. Das Risiko für Gliome: Berufliche und andere Exposition
5. Das Risiko für Meningiome: Berufliche und andere Exposition
6. Das Risiko für Akustikusneurome: Berufliche und andere Exposition
7. Besondere Aspekte der Nutzung von Mobil- und Schnurlostelefonen und das Risiko für Hirntumore“.

Das Projekt und die Kostenaufstellung sind überzeugend, eine unabhängige Förderung für eine unabhängige Forschung dringend nötig. Deshalb veröffentlicht die Stiftung Pandora noch einmal einen **Spendenaufruf**. Die Stiftung Pandora setzt sich für unabhängige Forschung ein. Wer für das Projekt spenden möchte, kann dies tun über folgende Konten:

Pandora - Stiftung / Deutsche Bank Berlin / Konto 4 26 16 99 00 / BLZ 100 700 00 oder Pandora - Stiftung / Deutsche Bank Berlin / IBAN: DE1810070000426169900 / BIC: DEUTDE 33XXX, **Stichwort Hardell-Projekt**

**Quelle:** <http://www.stiftung-pandora.eu/>

## Mobilfunkforschung und Öffentlichkeitsarbeit

# Prof. Dariusz Leszczynski stellt seine Kolumne ein

**Von Dezember 2011 bis August 2012 hat Prof. Dariusz Leszczynski, Molekularwissenschaftler und Leiter der finnischen Strahlenschutzbehörde, in seiner Wissenschaftskolumne in der „Washington Times“ Stellung zu politischen Verhältnissen im Zusammenhang mit elektromagnetischen Feldern genommen, insbesondere zu Mobilfunkstrahlung. Insgesamt 24 Kolumnen-Beiträge sind in unregelmäßigen Abständen erschienen.**

Prof. Dariusz Leszczynski ist einer der unbestechlichen Wissenschaftler, die weltweit Gehör finden. Er ist angestellt an der finnischen Strahlenschutz-Behörde STUK, Forscher im Bereich der Molekularbiologie und an verschiedenen Universitäten der Welt aktiv. Er ist auch Mahner und zugleich Verfechter von objektiver Beurteilung (seriöser?) Wissenschaft. Prof. Dariusz Leszczynski schrieb seine Wissenschaftskritik unter der Adresse <http://betweenrockandhardplace.wordpress.com> bei der Washington Times (The WashingtonTimes.com Communities, TWTC). Seine Kommentare zum Umgang von Politik und Industrie mit den wissenschaftlichen Ergebnissen der Mobilfunkforschung sind schonungslos, treffen aber auch Veröffentlichungen positiver Ergebnisse, wenn sie vom wissenschaftlichen Standpunkt aus schlecht gemacht sind.

Prof. Dariusz Leszczynski kündigte am 3. September an, dass er seine Kolumne in der „Washington Times“ nach reiflicher Überlegung eingestellt hat. Ihm war klar, so schreibt er, dass die Washington Times eine konservative Zeitung ist, in politischen und sozialen Dingen, aber mit der Zeit, nach häufigem Lesen der Zeitung über mehrere Monate, sei ihm klar geworden, dass er sich mit der sehr konservativen Haltung in keiner Weise identifizieren kann, obwohl er über Wissenschaft geschrieben hat und seine Redakteure großartig waren. Er bittet die Herausgeber der Zeitung, alle seine Kolumnen von der Internetseite zu entfernen. Es gab Differenzen mit der von ihm als zu konservativ angesehenen Einstellung der Zeitung, mit der er nicht in Zusammenhang gebracht werden möchte (<http://betweenrockandhardplace.wordpress.com/2012/09/03/ended-writing-for-the-washington-times-communities/>)

Seine Kolumnen waren kritische Auseinandersetzungen mit dem Wissenschaftsbetrieb, vor allem im Zusammenhang mit Mobilfunk und dem Umgang von Politik und Behörden mit

dem Problem der gesundheitlichen Auswirkungen. Seine Überzeugung, auf einen kurzen Nenner gebracht: Es gibt ein Tumorrisiko durch Mobilfunkstrahlung, mehr Forschung ist nötig, offizielle Berichte von Behörden geben nicht die wahren Ergebnisse wieder, die Wahrheit zu elektromagnetischen Feldern und Gesundheit wird verschleiert, oder die Veröffentlichung wissenschaftlicher Ergebnisse ist mit Vorsicht zu genießen.

In seiner Kolumne Nr. 11 (“In peer-review we trust” – or should we?) vom 13. Februar 2012 schreibt es über den Wert von wissenschaftlichen Arbeiten und die Qualität der Überprüfung einer Arbeit durch „Fachleute“ für die Veröffentlichung in einer Fachzeitschrift. Er sagt: „Ein Beispiel für eine sehr schlechte Studie ist die Dänische Kohortenstudie. Aufgrund von schweren Mängeln und Fehlern im Studiendesign produziert sie falsche Ergebnisse. Die Fachgremien hätten diese Studie zurückweisen müssen, weil keine Verbesserung sie hätte besser machen können. Ein Beispiel für eine Studie, die wesentliche Verbesserungen erfordert, ist die griechische Proteomics-Studie. Teile der Ergebnisse sind richtig, andere nicht. Das führt zu falschen oder zumindest stark übertriebenen Schlussfolgerungen. Diese Studie hätte zu den Autoren zurückgeschickt werden müssen, entweder zur Kürzung und Umschreibung oder zur Ergänzung weiterer Experimente.“ In der Kolumne Nr 16 (Titel: Professional „Debunker“ from Germany Ridicules Yale Study“) geht er auf einen Artikel in der deutschen Wochenzeitschrift „Die Zeit“ ein. Er prangert darin die unprofessionelle Berichterstattung der „Zeit“-Journalisten an, die auf Äußerungen des als weltweit zur Industrie gehörig bekannten Professors der privaten Jacobs Universität Bremen, Alexander Lerchl, basiert. Dieser kritisiert offensichtlich, so sagt es Prof. D. Leszczynski, nur die wissenschaftlichen Studien als unzureichend, die positive Ergebnisse erzielt hatten, also solche, bei denen eine schädliche Wirkung gefunden wurde. Schlechte Studien mit negativen Ergebnissen erwähnt und kritisiert Lerchl nicht. In Nr. 17 erwähnt Leszczynski, dass es gängige Praxis ist, die positiven Ergebnisse (hier zu Elektrosensibilität) genau unter sie Lupe zu nehmen, während negative ungeprüft akzeptiert würden. Und er fragt in Nr. 18, warum wir jedes Frühjahr Warnungen vor der Krebs auslösenden UV-Strahlung hören, aber niemals, dass die IARC Mobilfunkstrahlung als „möglicherweise Krebs erregend“ eingestuft hat. Der letzte Satz der Kolumne lautet: „Wir wurden gewarnt, und diese Warnung sollte wiederholt, wiederholt, wiederholt werden – Benutzen Sie das Mobiltelefon verantwortungsbewusst und reduzieren Sie die Strahlung, wenn immer möglich und machbar“ (We have been WARNED, and this warning should be repeated, repeated, repeated... Use cell phone responsibly and reduce exposures whenever possible and feasible).

Nr. 19, da geht es um die Ansichten in Norwegen zu Elektrosensibilität: „Wir benötigen objektive Daten zur Beurteilung des Zusammenhangs zwischen EMf und Elektrosensibilität. Solche objektiven Daten können geliefert werden durch molekulare Analysen an Proben von elektrosensiblen Menschen und gesunden. Leider gibt es dafür kein Interesse zur Finanzierung, vielmehr gibt es eine starke Ablehnung, Molekularstudien bei Freiwilligen vorzunehmen, ob an gesunden oder selbst-diagnostizierten elektrosensiblen.“ Und zum Schluss: „Niemand will öffentlich zugeben, dass es nur 3 Studien am Menschen durchgeführt wurden. Das ist unzureichend, um Richtlinien zur Sicherheit aufzustellen. Wenn es öffentlich zugegeben würde, dass wir nicht wissen, ob der menschliche Körper auf Mobilfunkstrahlung reagiert und, wenn er reagiert, auf welche Weise, dann würde der Glaube an die Richtigkeit der geltenden Grenzwerte zusammenfallen wie ein Kartenhaus.“ Nr. 21 handelt von den Expertengremien ICNIRP und

ICES, die hauptsächlich mit Vertretern aus der Industrie besetzt sind und die Meinung verbreiten, es gäbe keine Gesundheitsrisiken durch Mobilfunk. Dem widerspricht Prof. Leszczynski entschieden. In Nr. 23 sagt er etwas zu der IARC-Einstufung von Mobilfunkstrahlung als mögliches Karzinogen – dies sei eine Überraschung. Aber wenn man gedacht hatte, daraus würde weitere Forschung erwachsen, war das naiv. Trotzdem gibt es Meinungen, die nicht laut ausgesprochen werden. Beispielsweise, dass Vorsorgemaßnahmen ergriffen werden müssen, dass es nicht-thermische Wirkungen von Mobilfunkstrahlung gibt, dass die zurzeit gültigen Grenzwerte die Gesundheit nicht schützen und dass die Mobilfunkindustrie sowie die Politik dafür sorgen müssen, dass die Mobilfunkstrahlung nicht schädlich ist. Die letzte Kolumne, vom 9. August 2012, beschäftigt sich mit der Tatsache, dass die amerikanische Behörde für Lebens- und Arzneimittel (FDA) im Jahr 2007 eine Tagung veranstaltete, in der der Bedarf an Forschung zu drahtloser Kommunikationstechnik herausgefunden werden sollte. Obwohl man Lücken identifizierte und die Forscher auf weitere Forschung hofften, gab es keine neuen Forschungsprogramme. Leszczynski betont noch einmal, dass das Vorsorgeprinzip gerechtfertigt ist, dass die nicht-thermischen Wirkungen Gesundheitsrisiken verursachen können und dass die Grenzwerte den Mobilfunknutzer nicht vor Gesundheitsschäden schützen.

Alle 24 Beiträge von Prof. Dariusz Leszczynski in der Washington Times-Community-Kolumne sind unter seiner Website <http://betweenrockandhardplace.wordpress.com> abrufbar. Der jüngste Text in seinen Wissenschaftsblog [betweenrockandhardplace.wordpress.com](http://betweenrockandhardplace.wordpress.com), eingestellt am 14. September 2012, behandelt einen Bericht der norwegischen Gesundheitsbehörde zu elektromagnetischen Feldern und Gesundheitsrisiken (im Internet am 12. September 2012, s. auch unten, S. 8). Leszczynski bemängelt, dass ein Blick in die Literaturliste eine gewisse „Selektivität“ offenbart („Low-level radio-frequency electromagnetic fields – an assesment of health risks and evaluation of regulatory practice“, norwegisch, 204 Seiten, englische Zusammenfassung 18 Seiten). Es sind keine der zahlreichen Forschungsergebnisse seiner finnischen Arbeitsgruppe aufgelistet, wie schon vorher in dem Bericht der englischen Gesundheitsbehörde. Es sei unseriös, wenn die Autoren gut bekannte Studien ungerechtfertigt einfach nicht erwähnen. Kurz zusammengefasst: Leszczynski wundert sich über die widersprüchlichen Aussagen in dem norwegischen Text. Einerseits wird behauptet, es gäbe überhaupt keine Gesundheitsrisiken, auch nicht in Bezug auf Krebs (dem steht die IARC-Klassifikation krass entgegen), die Grenzwerte schützen und man brauche keine Vorsorgemaßnahmen. Man könne meinen, alles sei bestens, keine Probleme. Leszczynski widerspricht den Schlussfolgerungen in der englischen Zusammenfassung entschieden. Andererseits werden seltsamerweise Empfehlungen an die Industrie gegeben, die mit dem Tenor „alles Bestens“ nicht zusammenpassen. Die Empfehlungen für die Industrie enthalten Verpflichtungen: Da das Mobiltelefon sehr hohe Feldbelastungen verursacht, soll die Industrie bei allen Handys Freisprecheinrichtungen mitliefern, sie soll die SAR-Werte angeben und die Nutzer über die Wichtigkeit der Nutzung der Freisprecheinrichtung aufklären. Die Händler müssen bei neuen Geräten Informationen über die SAR-Werte bekommen, die diese an die Kunden weitergeben sollen. Wenn alles kein Problem wäre, wären diese Empfehlungen sinnlos. Der andere Widerspruch bezieht sich auf die Forschung. Der Norwegische Staat solle Forschung finanzieren und die Entwicklung der Neuerkrankungen an Krebs solle in einem Register nach den Empfehlungen der WHO erfasst werden. Das heißt, die Wissenschaftler, die den Bericht geschrieben haben, halten Forschung nach Vorgaben der WHO für nötig, und der

Norwegische Staat soll sie bezahlen. Trotzdem lautet eine Überschrift in einer Pressemitteilung des Norwegischen Instituts für öffentliches Gesundheitswesen: „Wenig Nutzen durch mehr Forschung“. Soll das heißen, der Norwegische Staat soll mehr Forschung ohne Nutzen finanzieren? Selbst WHO, ICNIRP und ICES sind der Ansicht, dass es Wissenslücken gibt, vor allem bei Hirntumoren, die erst nach Jahrzehnten auftreten können. Die bisherigen Daten der epidemiologischen Untersuchungen stammen aber von zu geringen Fallzahlen und von Personen, die weniger als 20 Jahre das Mobiltelefon nutzen. Es scheint, dass die Autoren des Norwegischen Berichts sich selbst widersprechen und entweder in die Irre führen durch Übertreibung ihrer wissenschaftlichen Schlussfolgerungen („keine Probleme“) oder in die Irre führen durch Übertreibung der Empfehlungen an die Industrie.

Seit September schreibt Leszczynski weiter in seinem Wissenschaftsblog ([betweenrockandhardplace.wordpress.com](http://betweenrockandhardplace.wordpress.com)).

#### Quelle:

<http://betweenrockandhardplace.wordpress.com/2012/09/03/i-ended-writing-for-the-washington-times-communities/>

### Öffentlichkeitsarbeit Elektromog

## 20 Jahre Auseinandersetzung

**Anfang der 1990er Jahre begann eine Arbeitsgruppe beim KATALYSE-Institut in Köln mit dem Konzept zu einem wissenschaftlich basierten Buch zum Thema elektromagnetische Felder. 1994 entstand schließlich das Buch „Elektromog“ in der 1. Auflage. Es war das erste fundierte, umfassende Werk zu diesem Thema in Deutschland und erschien bis 2002 in der 5. Auflage. Was hat sich seit dem getan?**

Die damalige Arbeitsgruppe bestand aus Physikern, Baubiologen und einem Juristen. Nach lang andauernden Positionsbestimmungen und Darstellung der Standpunkte kam es zur Konsensfindung, die in dem Fachbuch mündete. Das Werk fand großes Interesse, überwiegend Zustimmung, aber auch Ablehnung, besonders bei Vertretern der Industrie und den ihr nahe stehenden Personen. Nach der 5. Auflage (Elektromog – Grundlagen, Grenzwerte, Verbraucherschutz, C. F. Müller Verlag Heidelberg, 5. Auflage 2002) begann die Internet-Ära Fahrt aufzunehmen, eine weitere Auflage lohnte den Aufwand nicht mehr, so dass man das Einstellen der Überarbeitung und des Drucks beschloss. Eine Fortführung erfolgte gewissermaßen ab Januar 2006 mit der Übernahme der Herausgabe des „ElektromogReports“, der vorher beim nova-Institut angesiedelt war (einer Ausgründung vom Katalyse-Institut von den Leuten, die das Thema Elektromog eingebracht und die 1. Auflage erarbeitet hatten). In der kostenlosen Verbraucherberatung beim KATALYSE-Institut, die viele Jahre an einem festen Termin einmal in der Woche stattfand, waren ab den späten 1990er Jahren bald die Hälfte der Anfragen zu Mobilfunk. Und auch heute scheint es, dass der Mobilfunk (einschließlich Behördenfunk und ähnliche Dienste) für besorgte Bürger das Hauptthema ist. Hochspannungsleitungen und Kinderleukämie durch Magnetfelder sind heute etwas in den Hintergrund getreten.

In den zurückliegenden 20 Jahren scheint sich weder in der Öffentlichkeit noch in der Industrie und den staatlichen Einrichtungen kaum etwas geändert zu haben. Die Industrie negiert nach wie vor jede Gesundheitsgefahr, ebenso die zuständigen staatlichen Stellen. Verändert hat sich die Aggressivität, mit der Industrievertreter versuchen, Wissenschaftler zu diffamieren, die unliebsame Ergebnisse ihrer Forschung veröffentlichen. Das geht bis hin zu ziemlich dummen Verleumdungskampagnen (angebliche Fälschungen in Wien) unter